

GEDENKVERANSTALTUNG: Gottesdienst in St. Sebastian zur Reichspogromnacht am 9. November 1938

Heute wieder „erschreckende Zeichen“

Von unserer Mitarbeiterin Bettina Henkelmann



Schüler der Freien Interkulturellen Waldorfschule gestalteten die Gedenkfeier in der Citykirche St. Sebastian.

© Henkelmann

"Wehret den Anfängen!" - eindringlich sind die Mahnungen der Redner vor einer Ausbreitung des Fremdenhasses und des rechtsextremen Gedankengutes beim Gedenkgottesdienst zum 77. Jahrestag der Reichspogromnacht am Montagabend in der Citykirche St. Sebastian am Marktplatz. Eingeladen zu der Gedenkveranstaltung zum 9. November haben die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar e.V. (GcjZ) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

"Schande für das deutsche Volk"

Wie schon in den Jahren zuvor, sind zahlreiche Menschen gekommen, um an die tausenden von jüdischen Mannheimer Mitbürger zu erinnern, die während der NS-Zeit ihrer Würde beraubt, gedemütigt, vertrieben und getötet wurden.

"Ich komme jedes Jahr zum Gedenkgottesdienst", meint eine Dame. Als Kind habe sie die Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung miterlebt und gesehen, wie am 9. November 1938 und den Tagen danach Hab und Gut der jüdischen Menschen aus den Fenstern geworfen wurde. "Das war schlimm", sagt sie und

fügt an: "Was sich damals abgespielt hat, ist eine Schande für das deutsche Volk."

Zu Herzen gehend ist das Gedicht "Lechol ish yesh shem" (Jeder Mensch hat einen Namen), das in Israel am Jom Ha'Shoah, dem Holocaust-Gedenktag, verlesen wird und das die Schüler der Freien Interkulturellen Waldorfschule Mannheim und diesjährigen Abrahamschule während der Feier für die Opfer singen.

Man erinnere an den offenen Ausbruch des Hasses gegen die jüdischen Mitbürger, sagt Pfarrer Jürgen Weber, katholischer Vorsitzender der GcjZ, in seiner Predigt. "Einige hatten die Chance zu fliehen, viel zu wenige", bedauert er. Er fordert, ein Stoppschild zu zücken gegen jedwede Art von Antisemitismus, aber auch vor dem Hass gegenüber den Flüchtlingen, die vor Krieg, Terror und Gewalt hier einen sicheren Hafen suchten. Der 9. November sei trotz anderer historischer Ereignisse an diesem Tag in erster Linie ein Tag des Gedenkens an das organisierte Pogrom 1938, betont Bildungsdezernentin Dr. Ulrike Freundlieb, die ebenso den Bogen zur Gegenwart spannt.

Gemeine Brandanschläge auf Flüchtlingswohnheime, hasstrotzende Kommentare in sozialen Netzwerken oder rechtsextrem geprägte Kundgebungen seien erschreckende Zeichen dafür, wie schnell sich Teile der hiesigen demokratischen Gesellschaft von der Meinung einiger weniger mitreißen und manipulieren ließen, stellt sie fest.

Anschläge und Hasskommentare

"Wenn verfolgte Menschen, die hier Schutz suchen, mit Baseballschlägern traktiert werden, dann ist eine Nulltoleranzpolitik die einzige Antwort auf diese Art von Fremdenhass und Menschenverachtung", betont Freundlieb. Glücklicherweise stehe dem eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft gegenüber, so die Dezernentin: "In Mannheim können wir uns glücklich schätzen, dass unsere Stadtgesellschaft, bei allen Problemen sowie Ängsten und Nöten, die wir auch nicht negieren wollen, auf einem breiten Konsens für Toleranz und Offenheit ruht."